

inFusion HZB Helmholtz Zentrum Berlin



TÜFTLER AUS LEIDENSCHAFT
Bernd Wittmann hat sein Hobby zum Beruf gemacht

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

inFusion HZB Helmholtz Zentrum Berlin



TANDEM MIT EINER MASCHINE
Anja Volmer ist am DESY verantwortlich für die Soft-Cat-Apparatur

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

inFusion HZB Helmholtz Zentrum Berlin



WISSENSCHAFT IN ALLEN SPRACHEN
Humberto Rodriguez Alvarez verteidigt Promotion mit Auszeichnung

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

inFusion HZB Helmholtz Zentrum Berlin



DAS ERSTE HZB-KRIPPENKIND
In dieser neuen HZB-Initiative geht es um die HZB-Krippe

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

inFusion HZB Helmholtz Zentrum Berlin



SPUREN HINTERLASSEN
Hans-Werner Schuck ist mit dem renommierten Bergedorfer-Foto-Verlag zusammen

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

lichtblick HZB Helmholtz Zentrum Berlin



„Geht nicht, gibt's nicht“
Manfred Behr bildet seit fast 20 Jahren junge Menschen am Zentrum aus

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

lichtblick HZB Helmholtz Zentrum Berlin



Ein Physiker aus Novosibirsk
Alexander Matveev kam zum HZB, weil er BSR-Infrarot vorantreiben will

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

lichtblick HZB Helmholtz Zentrum Berlin



Mit vollem Einsatz für die Forschung
Dagmar Ottmer liebt die Klöppelung „Brenner“ hat die Nationale Genomforschungsallianz

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

lichtblick HZB Helmholtz Zentrum Berlin



Ein Wissenschaftler in Elternzeit
Annette Richter forscht weiter gegen Wunden

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

lichtblick HZB Helmholtz Zentrum Berlin



Promotion – und was dann?
Birgit Schöten ist Physikerin und Managerin. Erfolg ist für sie kein Selbstzweck

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

lichtblick HZB Helmholtz Zentrum Berlin



Bitte keinen roten Knopf!
Birgit Schöten ist Physikerin und Managerin. Erfolg ist für sie kein Selbstzweck

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

lichtblick HZB Helmholtz Zentrum Berlin



Südeuropäische Offenheit
Sergio Cavazzini forscht als Hochleistungs-Experte seit Jahren am HZB

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

lichtblick HZB Helmholtz Zentrum Berlin



„Wissenschaft braucht Kreativität“
Margitta Rasche hat einen Neutronenstreuungsinstrument HZB's auf

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

lichtblick HZB Helmholtz Zentrum Berlin



Zwischen Cottbus, Las Vegas und Berlin
Hanno Bar arbeitet mit einer Neutronenstreuungsinstrument HZB's auf

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

lichtblick HZB Helmholtz Zentrum Berlin



„Es ist eine Ehre, mit diesen Kollegen zu arbeiten“
Anselm Hübner ist seit drei Jahren in Cottbus

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

lichtblick HZB Helmholtz Zentrum Berlin



Zwei Humboldt-Stipendiaten zieht es nach Berlin
Der Techniker Jan Heigl und der Naturforscher Tobias Englert über ihre Forschung am HZB

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

MITARBEITERZEITUNG | AUSGABE 50 | SEPTEMBER 2022

HZB Helmholtz Zentrum Berlin

50

lichtblick

lichtblick HZB Helmholtz Zentrum Berlin



Materialien Atom für Atom verstehen
Klaus Eber untersucht Dünnschichtmaterialien mit Neutronen und Photonen

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

lichtblick HZB Helmholtz Zentrum Berlin



„Es muss immer genug Geld auf dem Konto sein“
Jessica Neumann aus der Finanzabteilung verwaltet ein 120-Millionen-Euro-Budget

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

lichtblick HZB Helmholtz Zentrum Berlin



Guido Buchert ist der Mann fürs Unsichtbare
Guido Buchert forscht an der Synchrotronstrahlung

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

lichtblick HZB Helmholtz Zentrum Berlin



Berlin – London – Ithaca – Berlin
Die Berliner sind in London und Ithaca

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

lichtblick HZB Helmholtz Zentrum Berlin



Kolloidpartikel mit vielseitigen Talenten
Kolloidpartikel sind in der Natur und in der Technik

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

lichtblick HZB Helmholtz Zentrum Berlin



Kein Arbeitstag ist wie der andere
Kein Arbeitstag ist wie der andere

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

lichtblick HZB Helmholtz Zentrum Berlin



„Im Alleingang zu forschen, ist unmöglich“
Tobias Kowalewski forscht an der Synchrotronstrahlung

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

lichtblick HZB Helmholtz Zentrum Berlin



Sicherheit steht an erster Stelle
Sicherheit steht an erster Stelle

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

lichtblick HZB Helmholtz Zentrum Berlin



Ein neuer Quantenzustand der Materie
Ein neuer Quantenzustand der Materie

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

lichtblick HZB Helmholtz Zentrum Berlin



Exotische Forschung wagen
Exotische Forschung wagen

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

lichtblick HZB Helmholtz Zentrum Berlin



Voller Einsatz für Promovierende
Voller Einsatz für Promovierende

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

lichtblick HZB Helmholtz Zentrum Berlin



Forscher mit Vorliebe für Nanodiamanten
Forscher mit Vorliebe für Nanodiamanten

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

lichtblick HZB Helmholtz Zentrum Berlin



Auf der Suche nach dem Fingerabdruck
Auf der Suche nach dem Fingerabdruck

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

lichtblick HZB Helmholtz Zentrum Berlin



Eine Argentinierin unterwegs für das HZB
Eine Argentinierin unterwegs für das HZB

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

lichtblick HZB Helmholtz Zentrum Berlin



Perspektivwechsel helfen, Probleme zu lösen
Perspektivwechsel helfen, Probleme zu lösen

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

lichtblick HZB Helmholtz Zentrum Berlin



Protonen im Dienst der Medizin
Protonen im Dienst der Medizin

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

lichtblick HZB Helmholtz Zentrum Berlin



Die Anwendung der Forschung immer im Blick
Die Anwendung der Forschung immer im Blick

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

lichtblick HZB Helmholtz Zentrum Berlin



Einfache Modelle führen erstaunlich weit
Einfache Modelle führen erstaunlich weit

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

lichtblick HZB Helmholtz Zentrum Berlin



Wir arbeiten Hand in Hand mit der Industrie
Wir arbeiten Hand in Hand mit der Industrie

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

lichtblick HZB Helmholtz Zentrum Berlin



Mehr Licht in Solarzellen einfangen
Mehr Licht in Solarzellen einfangen

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

lichtblick HZB Helmholtz Zentrum Berlin



Jede Probe bringt eine kleine Welt zu uns
Jede Probe bringt eine kleine Welt zu uns

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

lichtblick HZB Helmholtz Zentrum Berlin



Die Schlüssel des Lebens unter dem Röntgenlicht
Die Schlüssel des Lebens unter dem Röntgenlicht

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

lichtblick HZB Helmholtz Zentrum Berlin



Mit Solarenergie gegen die Erderwärmung
Mit Solarenergie gegen die Erderwärmung

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

lichtblick HZB Helmholtz Zentrum Berlin



Vom MIT an den Wannensee
Vom MIT an den Wannensee

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

lichtblick HZB Helmholtz Zentrum Berlin



Wir sagen Danke für die Neutronen
Wir sagen Danke für die Neutronen

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

lichtblick HZB Helmholtz Zentrum Berlin



Der Sportler im Laborkittel
Der Sportler im Laborkittel

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

lichtblick HZB Helmholtz Zentrum Berlin



Die Erklärerin
Die Erklärerin

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

lichtblick HZB Helmholtz Zentrum Berlin



Mit Herzblut und Beharrungskraft
Mit Herzblut und Beharrungskraft

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

lichtblick HZB Helmholtz Zentrum Berlin



Berlin ist großartig für meine Forschungs
Berlin ist großartig für meine Forschungs

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

lichtblick HZB Helmholtz Zentrum Berlin



Der Furchtlose
Der Furchtlose

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

lichtblick HZB Helmholtz Zentrum Berlin



Die Frau mit den vielen Jobs
Die Frau mit den vielen Jobs

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

lichtblick HZB Helmholtz Zentrum Berlin



Im Kanu zur Bronze-Medaille
Im Kanu zur Bronze-Medaille

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

lichtblick HZB Helmholtz Zentrum Berlin



Wissenschaft lebt von persönlichen Kontakten
Wissenschaft lebt von persönlichen Kontakten

Am 1. September 2022 | www.helmholtz-berlin.de

lichtblick HZB Helmholtz Zentrum Berlin



50 lichtblick

Jubiläumsausgabe



HZB – das sind wir!

Sie halten gerade unsere Jubiläumsausgabe in der Hand. 50 Ausgaben der lichtblick sind seit 2009 erschienen und das macht uns auch ein bisschen stolz.

Ins Leben gerufen wurde die Mitarbeiterzeitung lichtblick, um die aufregende Zeit der Fusion von Hahn-Meitner-Institut und der BESSY GmbH zu begleiten. Seitdem erscheint die Zeitung alle drei bis vier Monate. Wir greifen Themen auf, die uns am HZB bewegen und über die wir reden sollten. Wir stellen neue Menschen und Arbeitsgruppen, spannende Projekte oder Interessantes aus unserem Campusleben vor – in Interviews, Reportagen oder Portraits und einmal sogar in einem Wimmelbild.

In unseren Geschichten stehen oft Kolleg*innen im Mittelpunkt, die ein besonderes Projekt voranbringen oder eine interessante Berufslaufbahn eingeschlagen haben. Dennoch bleiben selbst bei 50 Ausgaben die meisten Mitarbeiter*innen unsichtbar, obwohl sie Spannendes zu erzählen haben. Am HZB arbeiten viele Menschen, die sich in ihrer Freizeit ehrenamtlich engagieren oder ein tolles Hobby haben.

In unserer Jubiläumsausgabe wollen wir den Mitarbeitenden ein Gesicht geben, die nicht unbedingt an der vordersten Front der Forschung stehen. Sie stehen stellvertretend für die vielen, vielen Menschen, die das HZB zu einem offenen, lebendigen und vielseitigen Ort machen. Unser Zentrum – das sind wir!

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen das lichtblick-Redaktionsteam!

Silvia Zerbe
Redaktionsleitung

Ina Helms
Leiterin Abteilung Kommunikation

Antonia Rötger
Redaktion

Florentine Krawatzek
Redaktion

Anja Mia Neumann
Freie Redakteurin

Josch Politt
Graphik und Design

NIKOLINE HANSEN IST IM VEREIN »JÜDISCHES FORUM FÜR DEMOKRATIE UND GEGEN ANTISEMITISMUS«

Für Demokratie und gegen Antisemitismus

»Lange Zeit sind antisemitische Vorfälle in Deutschland eigentlich unter den Teppich gekehrt worden. Dagegen wollte ich etwas tun«, erzählt Nikoline Hansen. Sie gründete daher mit anderen engagierten Bürger*innen 2008 das Jüdische Forum für Demokratie und gegen Antisemitismus. Der Verein begann, solche Vorfälle erstmals für Berlin zu dokumentieren und gab damit den Anstoß für eine bundesweite Erfassung. Ein weiteres Tätigkeitsfeld ist die Beobachtung von Demonstrationen, auf denen antisemitische oder antidemokratische Parolen oder Zeichen zu sehen sind: »Wir sind zum Beispiel bei den Anti-Corona-Demonstrationen präsent oder beobachten Demos mit Teilnehmenden aus dem Dunstkreis der BDS-Bewegung.« Besonders wichtig ist Nikoline Hansen die Bildungsarbeit. Dafür entwickelt der Verein zusammen mit Fachleuten zum Beispiel Workshops, die sich an Schüler*innen und Jugendliche im Bundesfreiwilligendienst richten. Sie lernen, wie man antisemitische Narrative erkennt und was man dem entgegenzusetzen kann.

Als Vorsitzende sieht Nikoline Hansen ihre Aufgabe vor allem im Ausbau der Vernetzung und in der Betreuung der Mitglieder, aber sie kümmert sich auch um rechtliche Dinge, etwa um die Arbeitsverträge der in den Projekten Angestellten. Das fällt ihr nicht schwer. Sie arbeitet seit 1986 in unterschiedlichen Funktionen am HZB und hat viel Erfahrung mit Organisation und Projektmanagement. Dabei hat sie nicht Betriebswirtschaft, sondern Ur- und Frühgeschichte

studiert, außerdem Politologie und Amerikanistik. In den 1990er-Jahren schrieb sie – neben der Arbeit am HZB – ihre Doktorarbeit. Ihr Thema war die Darstellung der Folgen des Vietnamkriegs in amerikanischen Romanen. Im Mai 2022 ist sie nach Wien gereist. Als Vorsitzende des Jüdischen Forums für Demokratie und gegen Antisemitismus konnte sie im österreichischen Parlament eine hohe Auszeichnung entgegennehmen: den Simon-Wiesenthal-Preis für zivilgesellschaftliches Engagement gegen Antisemitismus. Ende des Jahres geht sie in den Ruhestand. Aber das betrifft nur ihre Erwerbsarbeit am HZB. Das ehrenamtliche Engagement geht weiter und kann dann noch mehr Raum einnehmen. (arö)

Zur Webseite: Jüdisches Forum für Demokratie und gegen Antisemitismus e.V.
<https://www.jfda.de/>

»Ich wollte etwas gegen Antisemitismus tun.«

Nikoline Hansen



AXEL POHL ARBEITET IN SEINER FREIZEIT IM FLUGPLATZMUSEUM COTTBUS

»Wir bauen eine Tupolew TU-134A wieder auf«

Seine Wochenenden hat Axel Pohl für eine ganz besondere Sache reserviert. Während er unter der Woche am HZB Programme für Messungen schreibt, fährt er an ein bis zwei Wochenenden pro Monat zum Flugplatzmuseum in Cottbus. Nicht als Besucher, sondern weil er eine Tupolew TU-134A, ein sowjetisches Kurzstreckenflugzeug, wieder aufbaut. Seit 2007 ist er aktives Mitglied im Verein, der das Museum betreibt und auf 40 000 Quadratmetern Luftfahrtgeschichte zum Anfassen bietet. Hier macht Axel Pohl Führungen und hilft vor allem bei der Aufbereitung, Pflege und Reparatur der 50 Ausstellungsobjekte.

Sein größtes Abenteuer in diesem Zusammenhang begann 2016 – und es dauert bis heute an. Der Zufall wollte es, dass ein Gastwirt aus Altersgründen einen Käufer für seine TU-134A suchte, die auf seinem Hof in der Nähe von Prenzlau stand. Zuvor war die Maschine – nach der frühzeitigen Ausmusterung aufgrund einer harten Landung – als Trainingsflugzeug für Rettungskräfte im Einsatz. Nur 800 Stück dieses Typs wurden gebaut. Der Verein kaufte dem Wirt das Flugzeug für etwas mehr als den Schrottpreis ab und wollte es im Museum in Cottbus ausstellen. »Was dann folgte, war die Zerlegung für den Transport«, erinnert sich Axel Pohl. Keine einfache

Aufgabe, denn das Flugzeug ist 30 Meter lang und 27 Tonnen schwer.

Für Axel Pohl, der zu Armeezeiten als Flugzeugmechaniker gearbeitet hat, war das genau die richtige Herausforderung. Ein Team mit zehn Gleichgesinnten begann im Sommer 2017 die Tragflächen abzutrennen, die Triebwerke und das Fahrwerk abzubauen. 4 000 Mann-Stunden Arbeit waren nötig, bis das Flugzeug transportfertig war. Vier Schwerlast-LKW brachten die TU-134A schließlich (nach mehreren Baumfällungen) nach Cottbus, wo sie im Oktober 2017 ankam. »Seitdem arbeiten wir daran, die Maschine wieder zusammenzubauen. Die Tragflächen sind fertig und das Fahrwerk ist wieder dran. Nur innen sieht es noch spannend aus.« Momentan können die Besucher die TU-134A deshalb nur von außen anschauen. Aber bald können sie den Komfort der Passagiermaschine auch von innen genießen. Das Flugplatzmuseum legt genau darauf Wert. »Bei uns muss man keinen peinlich großen Abstand zu den Exponaten halten«, sagt Axel Pohl schmunzelnd und erinnert sich, wie er selbst das erste Mal zu Besuch war. »Ich habe gefragt, ob ich einen Blick in die Elektronik werfen könne und es hieß einfach: Dann schraube dir die Luke auf. Dort liegt ein Schraubenzieher, du weißt ja, wie das geht.« Das hat ihn begeistert – bis heute. Die Wochenenden draußen auf dem Museumsgelände in Cottbus sind für Axel Pohl mit »ganz doll viel Arbeit verbunden. Aber das ist etwas, was ich nicht missen möchte.«



Zur Webseite:
<https://www.flugplatzmuseumcottbus.de/>

JOHN SCHNEIDER IST JUGENDWART BEI DER FREIWILLIGEN FEUERWEHR ZEHLENDORF

»Einmal Feuerwehrmann, immer Feuerwehrmann«



John Schneider ist seit Kurzem stellvertretender Betriebsratsvorsitzender des HZB. Neben seinem Job ist er seit vielen Jahren als Jugendwart bei der Freiwilligen Feuerwehr in Berlin-Zehlendorf aktiv. Immer montags kommen zirka 30 Kinder und Jugendliche zu ihm auf die Wache, um zu lernen, wie man Brände löscht, Schläuche richtig aufrollt oder Erste Hilfe leistet. Das geht nicht ohne Theorievermittlung, aber wer John Schneider kennt, weiß: Der Praxisteil macht ihm besonders viel Spaß. Dafür fährt er manchmal mit den Kindern im Löschfahrzeug raus zur Pfaueninsel, lässt sie eine Saugleitung legen und die Brandbekämpfung üben. »Natürlich ist an heißen Tagen auch mal eine Wasserschlacht drin«, erzählt er. Für ihn ist das mehr als eine angenehme Erfrischung: »Es stärkt den Teamgeist und darauf kommt es bei der Feuerwehr an. Man muss sich blind vertrauen können.« Diese kleinen Spaßaktionen sind das I-Tüpfelchen seiner Ausflüge. Doch im Vordergrund steht immer, dass seine Kinder etwas Neues lernen, zum Beispiel, wie man einen Hydranten

findet. Auch Sport steht auf dem Programm, denn Feuerwehrleute müssen körperlich fit sein. Diese Mischung kommt gut an. Einige seiner Schützlinge haben mittlerweile eine Ausbildung bei der Berliner Feuerwehr begonnen und arbeiten nun zum Beispiel als Notfallsanitäter.

»Darauf bin ich schon stolz, weil es zeigt, dass wir bei der Jugendfeuerwehr gute Grundlagen legen und einen Beitrag leisten, eine neue Generation Feuerwehrleute heranzuziehen.« John Schneider ist selbst Feuerwehrmann durch und durch. Die Begeisterung dafür hat ihn bei der Arbeit gepackt. Mit siebzehneinhalb kam er ans Hahn-Meitner-Institut (heute HZB-Standort Wannsee) und machte eine Ausbildung zum Feinwerkmechaniker. Nach bestandener Gesellenprüfung bekam er die Chance, bei der Betriebsfeuerwehr des HMI mitzuarbeiten. Er absolvierte die Truppmann-Ausbildung, den Grundlehrgang für jeden Feuerwehrmann, einen Rettungsanitäter- und Funk-Lehrgang. 1989 wurde er als Truppführer ausgebildet. Später, als die Betriebsfeuerwehr von der Firma Siemens betrieben wurde, arbeitete er als Feinmechaniker in der Reaktorwerkstatt. »Doch die Verbindung zu den Kollegen ist immer geblieben. Einmal Feuerwehrmann,

immer Feuerwehrmann«, sagt er schmunzelnd. Es dauerte noch ein paar Jahre, bis er schließlich an die Tür der Freiwilligen Feuerwehr Zehlendorf 4101 klopfte. Dort wurde er dank seiner Erfahrung mit offenen Armen empfangen und begann, in den Jahren 2007-2008

eine Jugendfeuerwehr aufzubauen. Auch heute noch fährt er selbst bei Einsätzen mit – und zwar vor Kurzem, als er bei der Brandbekämpfung rund um den Sprengplatz in Grunewald mithalf. »Das war ein sehr spezieller Einsatz, da viele Organisationen vor Ort zusammenarbeiteten und es nicht nur um das Feuer, sondern auch um explosive Dinge ging«, berichtet er. »Die Arbeit als Freiwilliger macht mir viel Spaß und gibt mir viel Energie, weil es einfach etwas ganz anderes ist.«



»Man muss sich blind vertrauen können.«

John Schneider

SIRKO BAIER TRAINIERT KINDER BEIM FSV ADMIRA

Frisch im Trainergeschäft



»Wichtig ist, dass das Training Spaß macht, sonst verlieren die Kleinen schnell die Lust.«

Das Interesse an Fußball war eigentlich schon immer da, doch mein neuer Trainer-Job ist ein bisschen aus der Not geboren«, erzählt Sirko Baier aus der Abteilung Serversysteme und Basisdienste (IT-SB). Der Linux-Experte steht zweimal pro Woche auf dem Fußballplatz, um Kinder zwischen vier und sieben Jahren beim Verein FSV Admira 2016 zu trainieren. Mindestens fünf Stunden kommen so Woche für Woche für Vorbereitung und Training der G/F2-Jugend zusammen. Der Verein ist in Ragow ansässig, einem kleinen Ort im südlichen Berliner Speckgürtel. »Viele Familien mit Kindern sind in den letzten Jahren zugezogen und unsere G/F2-Jugend platzte förmlich aus allen Nähten.« Bis zu 30 Kinder kamen im letzten Jahr gleichzeitig zum Training. »Die Alters- und Leistungsspanne war einfach zu groß und es war nicht mehr möglich, die Kinder individuell zu trainieren.« Also wurde die Gruppe geteilt und Sirko Baier, der vorher schon Co-Trainer war, übernahm die jüngere Hälfte. Auch sein Sohn ist in der Mannschaft und kann nun weitertrainieren. Das Ganze war ein richtiger Kaltstart. »Ich war



total motiviert, aber hatte kaum Trainer-Erfahrung. Manche lustigen Spiele, die ich mir ausgedacht hatte, endeten im großen Gewusel auf dem Platz«, erinnert er sich. Dann begann er, sich einzuarbeiten und das Training anders aufzuziehen. Er besuchte Online-Seminare des DFB und wird mit Unterstützung des Vereins demnächst eine Teamleiterausbildung absolvieren.

Mittlerweile hat er seine Mannschaft, die aus 14 Jungen und einem Mädchen besteht, sehr gut im Griff. Zur Vorbereitung des Trainings greift er gern auf die Mustertrainingspläne des DFB oder von Fußballtrainer-Apps zurück und passt sie für seine Nachwuchs-Kicker an. Die fußballerischen Fertigkeiten vermittelt er am liebsten spielerisch. »Wichtig ist, dass das Training Spaß macht, sonst verlieren die Kleinen schnell die Lust.« Ab und zu messen sich die Jüngsten auch bei Turnieren mit anderen Mannschaften, aber ohne Leistungsdruck. Dass sich die Kinder viel bewegen und an der frischen Luft sind, findet Sirko Baier eine gute Sache. Nach seinen ersten Monaten zieht er ein positives Fazit: »Mir macht es echt viel Spaß und man fuchst sich schnell rein.« (sz)

DANIELA THEILE LEITET SEIT MEHR ALS 20 JAHREN SCHWIMMKURSE BEI DER DLRG

»Für mich ist das Glück pur«



»Alle Kurse sind voll und unsere Wartelisten sind ellenlang.«

Während andere entspannt ins Wochenende starten, taucht Daniela Theile aus der Abteilung Nutzerkoordination in eine andere Welt ein – und zwar ins Schwimmbecken. Immer samstags betreut die Schwimmtrainerin sechs Gruppen mit 15 Kindern am Vormittag und drei Gruppen am Nachmittag, alle im Alter von vier Wochen bis zwölf Jahren. Darüber hinaus bietet sie Aquafitness-Kurse für 80 Erwachsene an. »Am Samstag stehe ich den ganzen Tag im oder am Wasser«, erzählt sie. »Das ist eine sehr anstrengende und hoch konzentrierte Arbeit, aber für mich ist das Glück pur.« Seit 2000 ist Daniela Theile bei der DLRG in Charlottenburg-Wilmersdorf aktiv, seit 2013 auch leitend. Für diesen »Job« angeworben hat sie übrigens ein ehemaliger Mitarbeiter am HZB, der sie fragte, ob sie nicht Lust hätte, etwas mit Schwimmen zu machen. Sie hat spontan Ja gesagt und bereut das bis heute nicht, selbst wenn dabei locker bis zu 300 Stunden pro Jahr für Schwimmunterricht zusammenkommen. Und dabei ist der große organisatorische Aufwand noch nicht einmal mitgerechnet. Wichtig ist der Rettungsschwimmerin, dass selbst die Kleinsten richtigen Unterricht bekommen. »Bei uns hat das nichts damit zu

tun, Säuglinge zu bespaßen und ihnen mit der Gießkanne Wasser auf den Kopf zu gießen«, sagt sie. Daniela Theile bringt ihnen stattdessen bei, wie sie auftauchen und sich festhalten können. »Festhalten ist Überleben, das ist einfach so«, bringt sie es auf den Punkt. Ohnehin ist ihr daran gelegen, dass die Eltern ein ernsthaftes Interesse am Rettungssport haben und die Kinder möglichst bis ins Jugendalter dabeibleiben. »Wer nur mal zehn Kurseinheiten buchen will, ist bei uns falsch.« Sorgen um Nachwuchs muss sich der Ortsverband indes nicht machen. »Alle Kurse sind voll und unsere Wartelisten ellenlang«, erzählt Daniela Theile. Deshalb liegt es ihr am Herzen, Juniorhelfer heranzuziehen, die sie bei ihrer Arbeit im Wasser regelmäßig unterstützen. Über 20 Jahre ist Daniela Theile bei der DLRG ehrenamtlich tätig, nur während Corona musste sie zwangsweise aussetzen, weil die Gruppen nicht trainieren durften. Diese Pause hat sie bestärkt: »Das hier ist mein zweites Leben neben meinen beiden großartigen Kindern. Darauf möchte ich auf keinen Fall verzichten.« (sz)

Zur Webseite: <https://charlottenburg-wilmersdorf.dlrg.de/>

FELIX GLÖCKNER ENGAGIERT SICH IM VEREIN STREITKULTUR BERLIN

Debattieren will gelernt sein

Beruflich muss Felix Glöckner viel mit anderen reden. Der Ingenieur arbeitet für das VSR-Projekt und ist verantwortlich für die Modulkonstruktion. Das Modul hält die supraleitenden Kavitäten im Inneren kalt (1,8 K), schützt sie vor Magnetfeldern und sorgt dafür, dass alles an seinem Platz bleibt, besonders während der Abkühlung. Dafür stimmt er sich viel mit anderen Kolleg*innen ab. Doch diese Gespräche sind etwas ganz anderes als die Debatten, die er privat führt. Felix Glöckner ist leidenschaftlicher Redner und seit fünf Jahren Vorsitzender des Vereins Streitkultur. Der Verein lädt jeden Mittwoch um 19.30 Uhr ins Café »en passant« zum Debattieren ein. »Wir sind ein Biotop für politisch Interessierte«, sagt Felix Glöckner. »Bei uns debattieren wir

nach strengen Regeln. Das läuft ganz anders ab, als wenn man mit Freunden beim Bier diskutiert«, erläutert er. Debattiert wird über politische Fragen, zum Beispiel: Sollten Abgeordnete ausgelost statt gewählt werden? Oder: Sollte die aktive Sterbehilfe erlaubt sein? Dazu sprechen abwechselnd je drei Pro- und Contra-Redner*innen. Jede*r hat genau sieben Minuten Zeit, eigne Argumente hervorzubringen. Das klingt leichter, als es ist. »Man lernt, strukturiert zu argumentieren und implizite Logiken auszusprechen.« Außerdem müsse man gut zuhören und sich mit den Argumenten der Gegenseite auseinandersetzen. Doch all das kann man lernen. »Wer ein paar Mal dabei war, merkt schnell, worauf es ankommt«, meint Felix Glöckner. Er steht bis zu

dreimal im Monat selbst am Rednerpult. Und was passiert, wenn er einmal keine Ahnung von



einem Thema hat? »Dann hoffentlich jemand anderes aus dem Team«, meint er lachend. »Man kann eine Frage aber immer in einen größeren Kontext einbetten oder versuchen, verschiedene Blickwinkel in die Debatte einzubringen«, erläutert er. Eine Publikumsdebatte hat Felix Glöckner übrigens auch schon ans HZB gebracht, und zwar zur Langen Nacht der Wissenschaften. Dabei ging es in diesem Jahr um das Thema Dachbegrünung vs. Photovoltaik auf der Dachanlage. Und damit gab es dann doch einen Überschneidungspunkt zwischen Arbeit und Hobby. (sz)

Zur Webseite: <https://www.streitkultur.net/>

ANNIKA BANDE ÜBER IHRE LEIDENSCHAFT FÜR MUSIK

Ein bereicherndes Duo: Musik und Wissenschaft

Wenn sie an ihre ersten musikalischen Schritte denkt, damals im Kindergarten, freut sich Annika Bande besonders darüber, dass ihre Eltern sie über Jahre immer bestärkt haben, ein Instrument zu spielen und einen Sport zu treiben. Sie fing mit Blockflöte und Geräteturnen an und ist bei Bratsche und Ballett gelandet. »Eine große Motivation als Kind waren für mich Orchesterfahrten, an denen ich ab dem Alter von acht Jahren regelmäßig teilgenommen habe. Da passiert unheimlich viel in der Gruppe, man freut sich gemeinsam aufs Konzert, hat Spaß miteinander zu musizieren. Das habe ich auch noch bis hin zum Studium sehr genossen.« Mit sechs Jahren sucht sich Annika die Geige als ihr Instrument, »weil es nach der musikalischen Früherziehung so ansprechend angeboten wurde. Später dann mit 13 Jahren habe ich

mich viel bewusster für die Bratsche entschieden«. Solo, Kammermusik oder Orchester – sie findet an allen drei Formen Gefallen und hält daran bis heute fest. »Auch in meiner Postdoc-Zeit in Japan und den USA habe ich weiterhin im Orchester gespielt. Das war eine fantastische interkulturelle Erfahrung und gleichzeitig lernt man viele sympathische, neue Leute kennen.« Zu der Frage, wie sich Musik und der Beruf als Leiterin einer Nachwuchsgruppe am HZB vereinbaren lässt, schmunzelt sie: »Ich habe eine Wahl zwischen Musik und Chemie treffen müssen, aber das galt nur für das Studium. Die Musik bleibt ein zentraler Bestandteil meines Lebens. Ich finde Musik und Wissenschaft lassen sich prima vereinbaren, denn man muss sich im Leben Momente der Entspannung schaffen, und da musiziere ich dann.« Sie erzählt, wie sehr ihr die Musik hilft, den Kopf

freizubekommen. Gleichzeitig bringt ihr die Musik auch Fähigkeiten, die sie für die Wissenschaft nutzt: Konzentration, Disziplin, Ordentlichkeit, Bühnenerfahrung ... »Einen Vortrag zu halten, ist für mich eine Art von Bühnenauftritt, da tut es gut, diese Erfahrung zu haben und mit Lampenfieber umgehen zu können.« Sympathisch findet sie auch, wie sehr die Musik neue Bekanntschaften und Kontakte eröffnet, auch am HZB: »Sobald man weiß, der eine oder die andere spielt ein Instrument, dann fühlt man sich sofort verbunden und man teilt etwas, das nicht unbedingt mit der Arbeit zu tun hat.« (fk)



Foto: privat

KLAUS JÄGER IST BEI DEN SCIENTISTS FOR FUTURE AKTIV

Vorträge in Gemeinden in Tirol



Foto: Michael Setzplandt

»Die Leute wollen verstehen, was passiert und ich nehme mir die Zeit, zu erklären.«

Wenn Klaus Jäger seine Heimat in Tirol besucht, wird er regelmäßig gefragt, ob er einen Vortrag im Gemeindezentrum oder bei Versammlungen halten kann. Es hat sich herumgesprochen, dass er die Klimakrise und die Notwendigkeit einer Energiewende verständlich erklärt. »Ich komme von dort, spreche die gleiche Sprache und da gibt es dann eben auch ein gewisses Vertrauen«, meint er. In seiner wissenschaftlichen Arbeit berechnet Klaus Jäger den Effekt optischer Nanostrukturen, mit denen sich der Ertrag von Solarzellen steigern lässt. Auf das Thema Energie stieß er als Student nach einem Besuch eines Atomkraftwerks, als dort ein Mitarbeiter sagte, die Physiker müssten an Lösungen für die Energieversorgung arbeiten. Jäger entschied sich für die

Forschung an Solarzellen. Parallel dazu fing er an, Vorträge in Schulen zu halten, dann auch vor erwachsenen Laien. Außerdem ist Klaus Jäger seit 2015 auf Twitter aktiv. Sein Profil »the_solartube« hat rund 1 500 Follower. Hier teilt er Beiträge zur Solarenergie und Photovoltaik und bringt sich in Diskussionen rund um die Energiewende ein. Die Klimakrise macht ihm ernste Sorgen, vor allem, da immer noch viele Menschen sie nicht ernst nehmen. »Seit der »Fridays for Future«-Bewegung ist die Nachfrage nach meinen Vorträgen noch einmal deutlich gestiegen. Die Leute wollen verstehen, was passiert und ich nehme mir die Zeit, alles in Ruhe zu erklären und einen breiteren Überblick zu schaffen. Ich habe das Gefühl, dass ich damit wirklich etwas Sinnvolles beitragen kann.« (arö)

JENS RAEDER HAT DAS NVA-MUSEUM IN HARNEKOP GEGRÜNDET

Physiker mit Sammlerleidenschaft

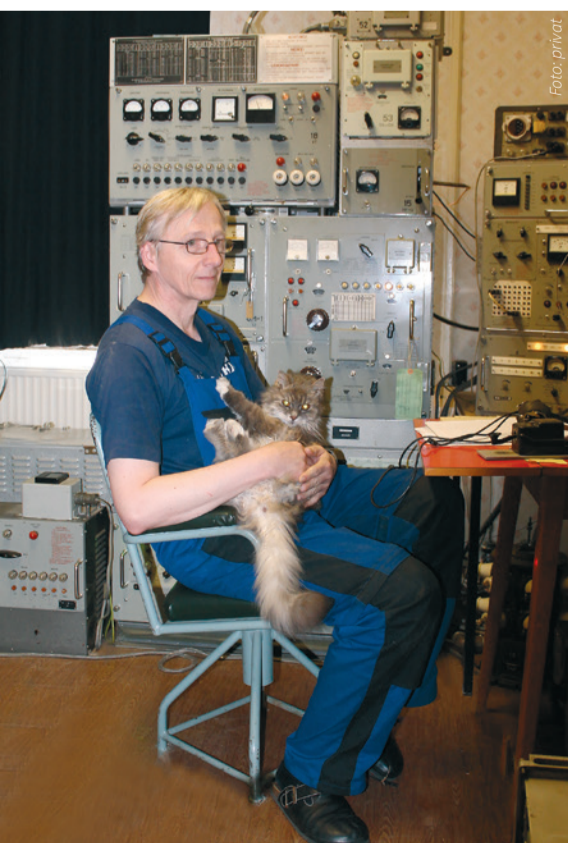


Foto: privat

Vor ungefähr zehn Jahren stand ich bei der Langen Nacht der Wissenschaften in der Experimentierhalle von BESSY II und wusste sofort: Hier will ich arbeiten!« Wenn Jens Raeder das erzählt, bekommt man Gänsehaut. Denn für die Realisierung seines Traumes musste er unter anderem als Erwachsener mit jungen Leuten die Uni-Bank drücken. »Während meines Bachelors in Physik habe ich dann die Hochfrequenz-Gruppe kennengelernt. Hier war ich einfach zu Hause«, berichtet er. Sein geografisches Zuhause liegt etwas mehr als 50 Kilometer von Adlershof entfernt, im brandenburgischen Ortsteil Harnekop bei Prötzel. Dort pachtet er seit einigen Jahren einen ehemaligen Stützpunkt der Nationalen Volksarmee (NVA), in dem er mit passionierten Freunden das NVA-Museum mit 52 Räumen ausgestattet hat. »Sie sind voll mit Technik, Funkgeräten und Nachstellungen historischer Diensträume,

von Unterkünften und Clubräumen aus DDR-Zeiten«, erzählt er mit glänzenden Augen. Aus einer Sammlerleidenschaft ist mit der Zeit eine Lebensaufgabe geworden und die Fundstücke ließen sich irgendwann nicht mehr im Keller und Schuppen aufbewahren. Jens Raeder stöbert nicht nur selten gewordene Nachrichteninstrumente oder Funkapparate auf und besucht dafür internationale Veranstaltungen wie die »HAM Radio« in Friedrichshafen. Er hat sich zudem über die Jahre ein außerordentliches Wissen über die Nutzung und Reparatur dieser Geräte angeeignet. »Die Apparate sind teilweise über 40 Jahre alt und funktionieren tadellos. Das ist nicht so wie heute, wo fast alles darauf ausgerichtet ist, Geräte bei Funktionsproblemen neu zu kaufen«, erklärt der Hochfrequenz-Techniker. »Vieles kann repariert werden und ich zeige auch einiges während der Museumsführung. Ich denke da zum Beispiel an eine Verschlüsselungsmaschine, eine T-310, von der

es nur noch sehr wenige in Deutschland gibt.« Als ehemaliger NVA-Unteroffizier kennt Jens Raeder viele Details der Anwendung und wird auch regelmäßig bei Filmen als Berater hinzugezogen. »Ich bin stolz, dass wir aus der Sammlung des Museums zum Beispiel viele Requisiten für den Film »Bornholmer Straße« anbieten konnten, das macht richtig Spaß.« Wenn man mit ihm spricht, spürt man, wie viel Freude ihm dieses Hobby bereitet. Ein besonderes Glück ist für ihn, dass er Hobby und Beruf so wunderbar verbinden kann. Und wenn er einmal nicht in seinem Museum werkelt oder für BESSY II unterwegs ist, dann entspannt er sich mit seiner Katze (siehe Foto). (fk)

Zur Webseite:
<https://www.nva-harnekop.de/>

Notes of HZB

Echte Nächstenliebe



Gefunden an einer Bürotür im BESSY-Gebäude.

Theorie und Praxis

Theory is when you know everything but nothing works.
Practice is when everything works but no one knows why.
In our lab, theory and practice are combined: nothing works and no one knows why.

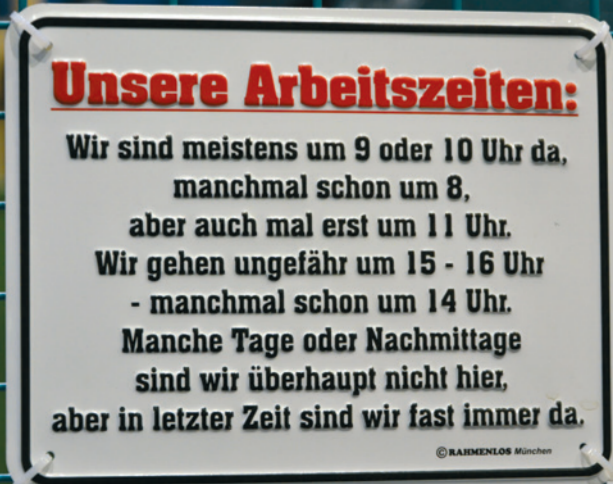
Einsichten in den Laboralltag liefert eine Bürotür im BESSY-Gebäude.

Erstmal chillen



Karte an einer Bürotür. Die Schaukel bleibt unentdeckt.

Flexible Arbeitszeiten



Gefunden in der Experimentierhalle von BESSY II.

Kistenweise Strom



Die kreativen Stromkisten standen in der Experimentierhalle während des Shutdowns.

Vergesslich



Aufgespürt beim Betriebsrat in Wannsee.

Klare Ansage!



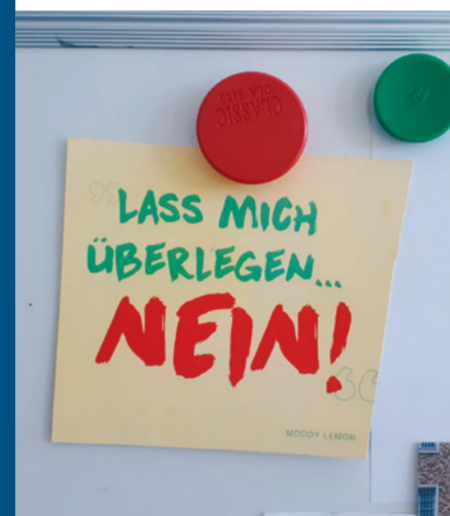
Dieser einladende Ort befindet sich in der Experimentierhalle von BESSY II.

Nichts für Schnäppchenjäger



Fotografiert an einer Bürotür im BESSY-Gebäude.

Positive thinking



Fundort: Pinnwand im Büro eines Kollegen.

Geschmacklich in Ordnung



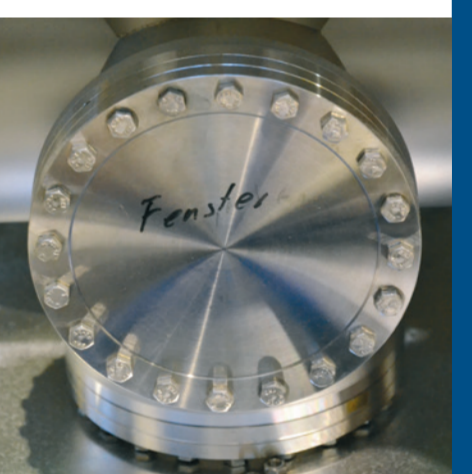
Entdeckt in der Experimentierhalle von BESSY II.

Da klopf man doch gerne an...



Gefunden an einer Bürotür im BESSY-Gebäude.

Gute Aussicht!



Fundort: in der BESSY II-Experimentierhalle.

Wildlife am HZB



Nachzulesen an der Kühlschranktür in der BESSY II-Cafeteria.

Süßes geparkt



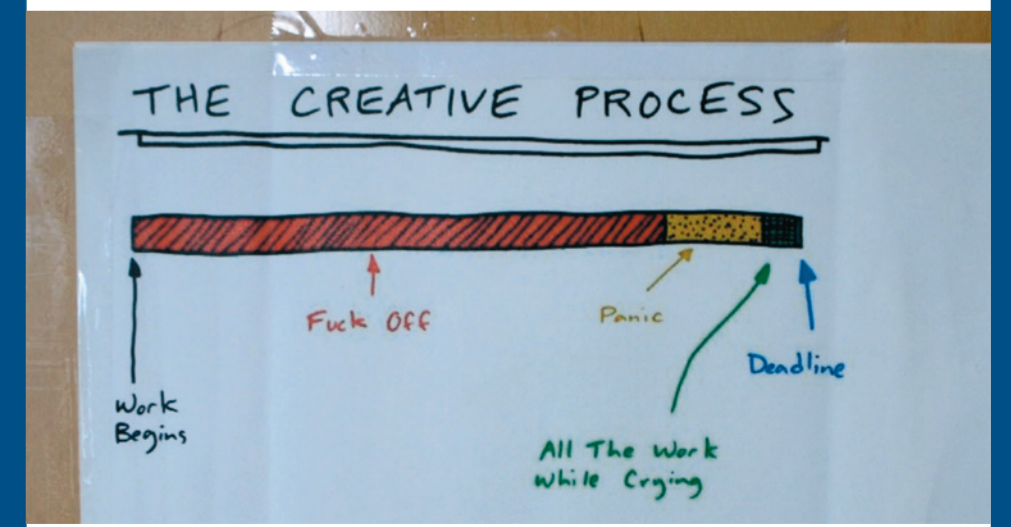
Entdeckt in der BESSY II-Experimentierhalle.

Identifikation pur



Liebevoll aufgehängt bei BESSY II.

Kreativität und Emotionen



Nachzulesen an einer Bürotür im BESSY-Gebäude.

KERSTIN BERTHOLD AUS DEM WEBTEAM IST MALERIN UND BILDHAUERIN

»Mich fasziniert der Moment in der Schweb«

Kerstin Berthold managt im Webteam, das aus zwei Personen besteht, die die HZB-Webseite mit etwa 25 000 Unterseiten. Viele kennen Kerstin Berthold als Anlaufstelle zur Einrichtung neuer Webseiten oder von Schulungen zum Content-Management-System. Vier Tage in der Woche widmet sie sich diesen Aufgaben. Dann startet sie in ihr zweites Leben als Künstlerin. Kein Hobby, sondern eine Berufung für Kerstin Berthold, die das Studium der Bildhauerei und Malerei als Meisterschülerin abgeschlossen hat. »Ich arbeite dann sehr konsequent Freitag bis Sonntag, manchmal für ein paar Stunden, manchmal



auch den ganzen Tag. In der Woche bin ich ganz und gar Webmasterin.«

Schon während des Kunststudiums experimentierte sie mit Computergrafiken, machte dann ein Aufbaustudium im IT-Bereich. Dass sie an einem Forschungszentrum arbeitet, ist für sie kein Zufall. Sie sieht Parallelen zwischen Forschung und Kunst. »Es geht um die Wahrnehmung: Man schaut immer durch unterschiedliche Filter auf die Welt. Und ich finde die Wahrnehmungsfiler der Forschung sehr inspirierend, gerade was Materialien und ihre Oberflächen angeht«, erklärt sie. Manchmal arbeitet sie direkt mit wissenschaftlichen Aufnahmen. In der Wissenschaftsetage in Potsdam

zeigte sie vor einiger Zeit ihre digitalen Collagen, die zum Beispiel auch auf Grundlage von Mikroskopieaufnahmen aus dem Labor von Daniel Abou-Ras entstanden sind.

Aktuell malt sie, es sind farbige, halbabstrakte Bilder in Öl, die Assoziationen von konkreten Landschaften und Objekten hervorrufen, ohne aber direkt gegenständlich zu sein. »Beim Malen mache ich eine Gratwanderung, ich will dem Betrachter einen Raum lassen, das Bild im Kopf weiterentwickeln. Mich fasziniert der Moment in der Schweb, in der man sich beinahe festlegen will, aber doch so viel offenbleibt, dass der Kopf weiterarbeiten muss, um es zu erfassen.«

(arö)



MARTINA STEPHAN HAT ALS VORSITZENDE DER BETRIEBSSPORTGRUPPE ALLE HÄNDE VOLL ZU TUN

Voller Einsatz für den Betriebssport



Sport hilft, Kontakte zu knüpfen und schweißt zusammen. Das weiß niemand besser als Martina Stephan. Sie ist seit 2009 Vorsitzende der Betriebssportgruppe am HZB, die rund 220 Mitglieder hat. Der Verein bietet für HZB-Mitarbeitende und externe Mitglieder verschiedene Sportarten an, wie zum Beispiel Tischtennis, Fußball, Badminton oder Pilates.

Damit sich die Mitglieder reibungslos zum Sport treffen können, ist eine Menge Arbeit nötig. »Wir müssen zum Beispiel Verträge mit den Hallen machen, die wir nutzen«, erzählt Martina Stephan. Und das sind gar nicht so wenige: drei Hallen und ein Fußballplatz in Adlershof, drei Hallen in Wannsee und drei weitere Hallen verteilt im Stadtgebiet. Hinzu kommen Versicherungen, die Vereinsführung und die vielen kleinen Fragen der Mitglieder. »Da kommt einiges

zusammen«, meint sie. Martina Stephan sorgt dafür, dass im Verein alles rund läuft, neue Mitglieder aufgenommen werden und organisiert Veranstaltungen wie die Teilnahme an der Atomiade. Das ist ein großer europäischer Sportwettkampf unter den Forschungsorganisationen, der alle drei Jahre stattfindet und zu dem viele Sportler*innen aus dem HZB reisen. Dies ist nur ein kleiner Teil ihrer Arbeit: Hauptberuflich erstellt die gelernte technische Zeichnerin in der Abteilung Bauen und Planen (FM-B) Bauzeichnungen. Bis 2016 hat sie die Konstruktionsarbeit von Experimentiereinrichtungen am Forschungsreaktor unterstützt.

Warum engagiert sich Martina Stephan für den Betriebssport? »Ich bin da so reingerutscht«, erzählt sie. Als der Vorgänger in den Ruhestand ging, übergab er den Staffstab an sie, die bereits Kassenwartin des Vereins war.

»Irgendjemand musste es ja machen, sonst hätte es den Verein nicht mehr gegeben«, sagt Martina Stephan. Sie ließ sich breitschlagen – und wird seitdem alle zwei Jahre wiedergewählt.

Ihr nächstes großes Projekt ist die Mini-Atomiade, die vom 9. bis 12. Juni 2023 in Berlin stattfindet. Veranstaltungsorte für die Wettkämpfe, Hotels und Abendprogramme muss sie dafür organisieren. Die Planungen laufen bereits auf Hochtouren. Da sich die Preise überall verteuert haben, ist die Finanzierung schwierig. Deshalb ist Marina Stephan momentan auf Sponsorsuche – eine Aufgabe, die sie nicht so gern macht, denn die Rolle als Bittstellerin mag sie eigentlich nicht. »Aber das gehört nun mal dazu«, weiß Martina Stephan und freut sich über jeden Tipp und über jede helfende Hand.

(sz)

STEPHAN PETER KATE AUS DEM RÜCKBAUPROJEKT DES BER II FINDET ÜBERALL ZEIT ZUM SCHREIBEN

Der Science-Fiction-Autor



Sein Tätigkeitsbereich am HZB hat einen langen Namen. Stephan Peter Kate leitet den Fachbereich Reststoffe, Entsorgung und Logistik sowie die Entsorgung im Rückbauprojekt des BER II. Privat ist der gelernte Physiker begeisterter Autor. Er schreibt bevorzugt Science-Fiction- und Steampunk-Geschichten und hat einige davon schon in Anthologien publiziert, sogar ein Hörbuch herausgebracht. »Als Jugendlicher fand ich Isaac Asimow und Terry Pratchett toll und bekam Lust, selbst Geschichten zu schreiben«, erzählt er.

Zeit zum Schreiben findet er überall. »Ich fahre ungefähr eine Stunde mit der S-Bahn zur Arbeit, und da ziehe ich mein Notizbuch aus der Tasche und schreibe weiter, ich kann mich da super konzentrieren.« Gerade arbeitet er an einem großen Briefroman. »Die beiden Protagonistinnen sind seit Jahrhunderten in unterschiedlichen Raumschiffen im Weltall unterwegs, ihre jeweiligen Gemeinschaften haben sich sehr unterschiedlich entwickelt. Indem sie sich gegenseitig Briefe schreiben, wird ihnen das mehr und mehr bewusst«, umreißt Kate den Inhalt.

Schreiben fällt ihm leicht, nur das Überarbeiten findet er lästig. »Nur etwa

ein Drittel der Arbeit ist das Schreiben selbst, zwei Drittel der Zeit kostet sicher die Überarbeitung, aber das macht dann die Qualität aus«, sagt er. Im Freundeskreis findet er Testleser und Leute, die ihm Rückmeldungen geben. Nur auf Marketing hat er keine Lust. Seine Bücher in den Social-Media-Kanälen selbst ständig anzupreisen, davor graut es ihm. Kate setzt lieber auf Vernetzung und originelle Formate: Demnächst will er mit einer Malerin gemeinsam eine Performance organisieren und dort seine Texte vorstellen.

(arö)

KIM KUBE ENGAGIERT SICH IN DER KIRCHE UND FLÜCHTLINGSHILFE

Die Kunst der kleinen Gesten

»Ich bin eigentlich mit Ehrenamt groß geworden«, startet Kim Kube und lacht. Für sie ist Engagement Teil ihres Lebens und nicht so besonders, wie zum Beispiel bei der Freiwilligen Feuerwehr dabei zu sein. Doch die Mutter und Großmutter, die in Wannsee lebt und dort am HZB seit 1981 arbeitet, hat mit anderen so manches Feuer gelöscht. »Es geht mir und meiner Familie gut, meine Arbeit am HZB hat mir die Augen und Ohren für Internationalität geöffnet. Ich möchte einfach ein Teil dieses Glücks mit anderen teilen.« Sommerfeste für Heimkinder, Gründung eines Kindergartens in der Gemeinde mit anderen Eltern, Willkommensangebote für Flüchtlinge – es gibt viele Projekte und Ehrenämter, in denen Kim Kube in der einen oder anderen Art aktiv dabei war. »Die Flüchtlingswelle von 2015 brachte viele Fragen auf: Wie kommen wir damit klar, so viele Menschen zu beherbergen? Was können wir konkret machen, um die Menschen zu unterstützen?«, erzählt Kim Kube. Mehrere Gemeinden in Wannsee mobilisierten sich rasch und sie machte kurzerhand mit: »Es ging auch darum, die Leute hier davon zu überzeugen, dass sie keine Angst haben müssen. Wir haben richtig

eine Willkommenskultur aufbauen müssen.« Das Wir ist in ihrem Engagement zentral. Die Projektassistentin freut sich, mit anderen gemeinsam Dinge anzupacken: »Dabei lernt man Freunde fürs Leben kennen.« Die Eltern und Kinder, die sie damals beim Aufbau des Kindergartens kennengelernt hat, spielen auch heute noch eine wichtige Rolle in ihrer Familie. Und Engagement kann lebenslang auch ad hoc und mit wenig Zeitaufwand geschehen, wo immer Hilfe benötigt wird – sei es in einem Frauen-Netzwerk, in der Kirchengemeinde oder im Freundeskreis. Über das Thema Familie und Ehrenamt spricht Kim Kube offen: »Ich habe Kinder und nun Enkelkinder, da gibt es Momente im Leben, die nicht viel oder gar keine Zeit für Ehrenamt hergeben. Da habe ich gelernt, manchmal nein zu sagen oder meine Aufgaben an andere zu übergeben.« Die, die Sorge haben, dass das Ehrenamt, sie ganz einnehmen könnte, ermutigt sie mit einem Lächeln: »Es geht darum, es in sein Leben zu integrieren und zu schauen, wie sich alles miteinander vereinbaren lässt. Es gibt Momente, in denen man mehr geben kann als in anderen, und das ist völlig in Ordnung.« (fk)



»Meine Arbeit am HZB hat mir die Augen und Ohren für Internationalität geöffnet.« Kim Kube

HARALD KÖHRICH NIMMT SEIT MEHR ALS 30 JAHREN AN EINSÄTZEN DES THW TEIL

Anpacken, wenn es drauf ankommt

Die Fluten an der Oder, der Elbe und der Ahr: Harald Köhrich hat sie alle miterlebt. Er ist seit mehr als 30 Jahren ehrenamtlich aktiv beim Technischen Hilfswerk (THW) und packt mit an. Wenn es wieder verheerende Naturkatastrophen gibt, ahnt er schon, dass es wieder so weit sein könnte und ein Anruf für den nächsten Einsatz kommt. So wie im letzten Jahr, als Harald Köhrich im Ahrtal unterwegs war. Elf Tage war er vor Ort und half beim Aufräumen, kontrollierte Kanäle und Gräben, überprüfte Gastanks oder ging Verwesungsgerüchen nach. »Zum Glück fanden wir nur einen Kaninchenstall, der über mehrere Wochen vom Schlamm verschüttet war, aber man muss immer auf das Schlimmste gefasst sein.« Dafür trainiert Harald Köhrich im Ortsverband Berlin-Reinickendorf einmal pro Woche – auch wie man mit psychisch belastenden Situationen umgeht. Bei seinem letzten Einsatz im Februar baute er eine Zeltstadt für Geflüchtete aus der Ukraine auf, die beim Ankunftszentrum auf dem Gelände der ehemaligen Karl-Bonhoeffer-Nervenklinik in Reinickendorf strandeten. Für seine Einsätze und größere Lehrgänge beim THW wird Harald Köhrich vom HZB freigestellt. »Ich bin froh, dass das HZB mir dies unkompliziert ermöglicht«, erzählt er dankbar. Er ist am HZB in Adlershof, betreut ein Reinraumlabor und arbeitet in der Abteilung Präzisionsgitter. Seit vielen Jahren ist er am HZB, die Jahre zählt er nicht. »Ich war schon bei BESSY I in Wilmersdorf dabei und habe dort legeräumt, das Licht ausgemacht«, erinnert er sich. Seine technische

»Das ist eine sehr dankbare Aufgabe. Wir tun etwas Wichtiges für die Gesellschaft und fürs Wir.«

Harald Köhrich

Expertise ist auch bei seinem Ehrenamt hochwillkommen, denn er hat auch Prototypen und Neuheiten beim THW mitentwickelt, wie zum Beispiel einen Beleuchtungsballon. Überhaupt: Wenn man so viele Jahre dabei ist, verändert sich vieles, auch bei den Einsätzen. Köhrich erinnert sich: »Bei der Oderflut 1997 haben wir in einem Flugzeughangar zu Hunderten Feldbett an Feldbett geschlafen. Bei dem Starkregenereignis an der Ahr hatten wir viele verbesserte Erfahrungen und kamen in großen Zeltstädten mit allem Nötigen in der Nähe des Nürburgrings unter.« Harald Köhrich ist Truppführer in der Fachgruppe Infrastruktur in seinem Ortsverband Berlin-Reinickendorf, zu dem derzeit 150 Helfende gehören. Sie kommen in ihrer Freizeit zusammen, um zu üben und zu lernen. Und um Material und Fahrzeuge zu kontrollieren, welche immer bereit für den nächsten Einsatz sein müssen. Nachwuchsprobleme gibt es derzeit zum Glück nicht, viele Menschen haben in den letzten Monaten motiviert eine Grundausbildung beim THW begonnen. Vielleicht waren die schlimmen Bilder aus dem Ahrtal der Auslöser mitzuhelfen und etwas Sinnvolles zu tun. Für Harald Köhrich ist das genau der Grund, weswegen er bereits seit so vielen Jahren beim THW ist: »Es ist das Sinnstiftende, der Zusammenhalt und die Gemeinschaft dort, das ist eine sehr dankbare Aufgabe! Wir tun etwas Wichtiges für die Gesellschaft und fürs Wir.« (sz)



JENNIFER BIERBAUM UNTERSTÜTZT DAS PROJEKT »KINDER LESEN KATZEN VOR«

»Es ist schön, Tieren und Kindern zu helfen«

Einmal in der Woche sitzt Jennifer Bierbaum in einem Tierheim-Gehege und streichelt Katzen. Zwischendurch kommen Grundschüler*innen dazu – und lesen den Katzen aus ihren mitgebrachten Büchern vor. Was skurril und wie die Szene aus einem Film klingt, ist tatsächlich ein Ehrenamt, das Menschen wie Tieren hilft und das die 36-Jährige aus der HZB-Kommunikationsabteilung mit großer Leidenschaft betreibt.

Vor über einem Jahr war Jennifer Bierbaum das erste Mal in dem Tierheim im Lichtenberger Ortsteil Falkenberg. Damals verliebte sie sich in einen Kater und holte ihn zu sich nach Hause. »Und dann hat es Klick gemacht«, erinnert sie sich. »Ich liebe Katzen.« Die Mitarbeiter*innen berichteten ihr vom Projekt »Kinder lesen Katzen vor« und fragten sie, ob sie Lust hätte, sich ehrenamtlich zu engagieren.

Inzwischen geht sie jeden Donnerstagnachmittag für drei Stunden zu den Katzen und gibt ihnen emotionale Zuwendung. »Die Tierpflegerinnen und -pfleger haben dafür oft keine Zeit«, sagt sie. Viele Tiere seien sehr liebebedürftig oder möchten sich auspowern. »Es ist schön, Tieren zu helfen, die sich selbst nicht helfen können.«

Während sich die 36-Jährige um die Katzen kümmert und sie streichelt, kommen die Kinder für jeweils eine halbe Stunde dazu. Viele von ihnen haben eine Leseschwäche, einige auch eine geistige Behinderung, sagt Jennifer Bierbaum. Oft haben die 8- bis 13-Jährigen Bücher über Katzen dabei, die sie den Tieren vorlesen. Einige lesen Comics oder Bücher, die sie ohnehin für die Schule kennen müssen.

Bei ihrem Job am HZB kümmert sich Jennifer Bierbaum seit über elf Jahren um Veranstaltungen des Zentrums. Sie organisiert Sommerfeste für die Kolleg*innen, wissenschaftliche Konferenzen und die Lange Nacht der Wissenschaften. Ihre Freizeit nutzt sie für Katzen und Kinder. Warum?

»Ich glaube, ich habe manchmal ein Helfersyndrom. Und ich wollte schon immer etwas ehrenamtlich machen«, sagt Jennifer Bierbaum. Mit dem Projekt »Kinder lesen Katzen vor« hat sie etwas gefunden, das ihr Spaß macht und das Schüler*innen mit Leseschwäche hilft – und bei dem sie ganz viel mit Katzen kuscheln kann. (amn)

Webseite: <https://tierschutz-berlin.de/service/kinder-lesen-katzen-vor/>



Jennifer Bierbaum mit Kater Jascha, der taub ist und ein liebevolles neues Zuhause sucht.

KLAUS KIEFER SINGT IM ENSEMBLE »DAS HOHE C«

Freude am Singen und Arrangieren

»Thank you for the neutrons«, den umgedichteten ABBA-Song von der BER II-Veranstaltung Ende 2019 haben vielleicht noch einige Kolleg*innen im Ohr. Um den Abschied von der Neutronenquelle würdig zu feiern, hatte sich am HZB eine kleine Gruppe gefunden und über Wochen geübt, bis die mehrstimmigen Arrangements richtig saßen. Dass das geklappt hat und noch dazu

viel Spaß gemacht hat, ist unter anderem Klaus Kiefer zu verdanken. Er hatte die Chorleitung übernommen und aus dem bunt zusammengewürfelten Haufen einen gut gestimmten Chor geschmiedet.

Privat singt Klaus Kiefer in einem kleinen Männerensemble mit dem Namen »Das Hohe C«. Sie singen a cappella, das heißt, nur die Stimmen machen die Musik. Dabei singen sie querbeet

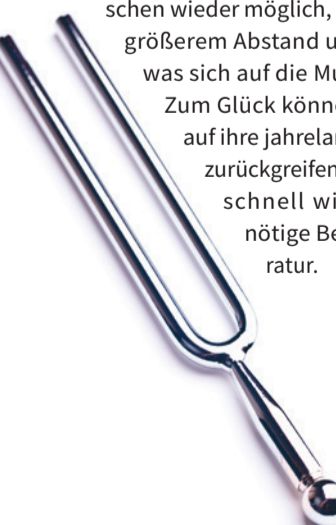
durch die Stilrichtungen, von A-Cappella-Klassikern (»Kleiner grüner Kaktus«) über Romantik, die sie mit einem Augenzwinkern interpretieren, bis zu Pop-Arrangements und eigenen Liedern. »Ich habe in der Jugend angefangen und zuerst in großen Chören mitgesungen, dann später in Kammerchören und im Opernchor, zum Beispiel bei der »Verkauften Braut« oder bei der »Fledermaus«, erinnert sich Kiefer. Als er sich dann in

Potsdam niederließ, stieg er beim Ensemble »Das Hohe C« als Bariton ein. Das Schöne an so einem kleinen, feinen Ensemble: »Wir suchen uns die Musik aus, schreiben um, arrangieren, wie es uns gefällt, und wir mögen alle, wenn es ein bisschen witzig ist und die Leute Spaß beim Zuhören haben.«

In manchen Jahren hatte »Das Hohe C« um die fünfzig Auftritte auf Festen und Veranstaltungen in Potsdam, Berlin und Umgebung – und das neben einem anspruchsvollen Beruf. Seit die vier Sänger außerdem alle Familie haben, treten sie etwas kürzer. Um die zwanzig Auftritte im Jahr waren es zuletzt – bevor Corona kam. Eine Vollbremsung, denn zusammen zu singen, das geht nicht online, nur im echten Leben. »Dieses zweite Bein im Leben fehlt mir sehr«, sagt Kiefer.

Einige Proben und Auftritte waren inzwischen wieder möglich, aber eben mit größerem Abstand und im Freien, was sich auf die Musik auswirkt.

Zum Glück können die Sänger auf ihre jahrelange Erfahrung zurückgreifen und kommen schnell wieder auf die nötige Betriebstemperatur. (arö)



Klaus Kiefer (2. v. l.)

STEFAN VOLKMANN SEGELT EIN EIN-MANN-BOOT IN DER INKLUSIONSKLASSE

Segeln auf dem Wannsee



Stefan Volkmann hat schon immer viel Sport gemacht: Erst Marathon mit dem Handbike und Rolli-Basketball, dann Badminton und Paddeln im Parakanu. Jetzt ist er beim Segeln gelandet. »2016 habe ich mit dem Segeln in der Inklusionsklasse angefangen, 2019 habe ich mir ein eigenes Boot gekauft«, erzählt der 56-Jährige, der am Helmholtz-Zentrum Berlin in der Abteilung Objektsicherung arbeitet und Vertrauensperson der schwerbehinderten Menschen im HZB ist. Nachdem Volkmann Parakanu als Leistungssport betrieben hat und bei vielen Wettbewerben wie dem World Cup und der Weltmeisterschaft dabei war, war es vor sechs Jahren an der Zeit für ihn, in den Freizeitsport zu wechseln. »Ich musste abtrainieren«, berichtet er. Der Gesundheit zuliebe, denn sein Herz hatte sich vergrößert. Doch er ist dem Element Wasser treu geblieben: Ein- bis zweimal pro Woche segelt er auf dem Wannsee im Verein Seglerhaus – natürlich abhängig vom Wind.

Für Volkmann ist Segeln der perfekte Ausgleich zu seinem Job und eine große Herausforderung: 22 Leinen gilt es zu koordinieren. Langweilig werde es da nicht.

Im Laufe der Zeit ist Volkmann schon mehrere Regatten gesegelt, war bei der Europameisterschaft. Und nächstes Jahr steht die Weltmeisterschaft in Finnland in seinem Terminkalender. Segeln sei ein sehr inklusiver Sport, meint der 56-Jährige. Das Ein-Mann-Boot 2.4.mr wie seines könne jeder segeln. »Wir haben Menschen mit nur einer Hand, welche, die keine Arme oder keine Beine haben oder fast blind sind.«



Beide lieben den Wassersport: Stefan Volkmann und Felicia Laberer.

Volkmann selbst sitzt im Rollstuhl und ist inkomplett querschnittgelähmt, nachdem er im Alter von vier Jahren einen Unfall hatte.

In seinem Verein hilft er auch, die sportlichen Bedingungen für alle zu verbessern: etwa durch den Bau eines barrierefreien Stegs oder einen Lift, der Schwerstbehinderten den Einstieg in ihr Boot ermöglicht. »Ich möchte unseren Sport bekannt machen – wir haben uns die Inklusion auf die Fahnen geschrieben«, meint Volkmann. Deshalb will er an Körperbehindertenschulen für das Segeln werben. (amn)

FELICIA LABERER AUS DEM DEUTSCHEN PARALYMPICS-TEAM

Bronze in Tokio



Bei den Paralympics im Sommer 2021 hat Felicia Laberer in Tokio eine Bronzemedaille geholt – im Rennen der Parakanutinnen. Ein starker Endspurt brachte sie als Dritte hinter Laura Sugar aus Großbritannien und Nelia Barbosa aus Frankreich ins Ziel. Gestartet war die Berliner in der Startklasse KI 3. Das ist die schnellste Kategorie für Sportlerinnen und Sportler, die Einschränkungen an den Beinen haben – ihre Zeit: 51,049 Sekunden.

Bis zu diesem Triumph war es für Laberer ein

anstrengender Weg. Sechs Tage pro Woche hat die 21-Jährige dafür im Olympiastützpunkt in Berlin-Grünau trainiert: immer draußen bis es dunkel wurde, danach ging es im Krafraum an den Geräten weiter und im Winter so lange bis der See zugefroren war. Wichtig dabei: Der Trainingsplan muss mit ihren Ausbildungszeiten abgestimmt sein. 2019 hat sie eine Lehre als Kauffrau für Büromanagement am HZB begonnen, die sie im Juni 2022 erfolgreich beendet hat. Anschließend hat sie einen neuen Job im Sportbereich angenommen.

Bei der Wahl ihrer Ausbildung war der 21-Jährigen vor allem eines wichtig. »Ich brauche einen Job, bei dem ich viel sitzen kann«, sagt Laberer. Ihr rechtes Bein ist verkürzt, sie trägt eine Prothese. »Ich kann weder lange Strecken laufen noch lange stehen«, erklärt sie. Ganz auf den Leistungssport setzen will auch Laberer nicht: »Von Parasport kann man ja nicht leben.«

Ihren sichtbaren sportlichen Erfolg, die Bronzemedaille von den Paralympics, trug Laberer auch bei ihrer Rückkehr ans HZB nach den Spielen im vergangenen Jahr. Die Geschäftsführung und viele Kolleg*innen begrüßten sie und beglückwünschten sie zu ihrer Leistung.

Und wo bewahrt sie ihre Medaille auf, wenn sie sie nicht gerade in eine Kamera hält? Die 440 Gramm schwere Ehrung liegt in einer »Erinnerungstruhe« in ihrem Zimmer, erzählt die Parakanutin. »Die liegt da zusammen mit dem Flugticket nach Tokio, den Akkreditierungen und den anderen Medaillen, die ich schon gewonnen habe.« (amn)

ULRIKE WITTE AUS DEM SCHÜLERLABOR IST SEIT VIELEN JAHREN VOLLEYBALLTRAINERIN

Kinder im Beruf und in der Freizeit



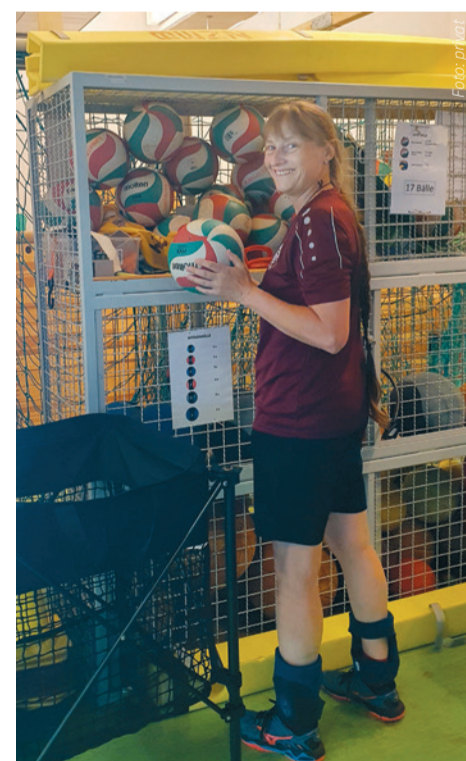
Ulrike Witte liebt ihren Beruf. Die Naturwissenschaftlerin arbeitet im Schülerlabor am Standort Adlershof und betreut seit vielen Jahren Schüler*innen – von Klein bis Groß. »Etwas Schöneres kann ich mir nicht vorstellen. Die leuchtenden Kinderaugen, das Gewusel und unser junges Team mit Studierenden und FJN'lern sorgen dafür, dass man jung bleibt«, erzählt sie.

Auch in ihrer Freizeit betreut sie Kinder und

Jugendliche. Vor zirka 20 Jahren zog Ulrike Witte mit ihrer Familie nach Hangelsberg, östlich von Berlin. Weil es dort damals kein Kindersport-Angebot gab, trat sie kurzerhand in den dortigen Verein ein und gründete mit Gleichgesinnten eine Gruppe. Später, als ihre Kinder älter wurden, baute sie eine Volleyballgruppe für Kinder und Jugendliche auf, die sie bis heute leitet. »Wir sind eine bunte Gruppe verschiedenen Alters und mit unterschiedlichen Leistungsniveaus.

Das macht nichts, denn beim Volleyball steht das Team an erster Stelle«, erzählt sie. Kommen neue Mitglieder, haben alle die Aufgabe, dafür zu sorgen, dass sie sich wohlfühlen. »In unserem Verein zählt nicht nur die Leistung, sondern auch der Zusammenhalt, das Miteinander.« Und so könne Sport wichtige soziale Kompetenzen und Werte vermitteln, ist sich Ulrike Witte sicher. Im Sommer bietet sie zusätzlich zum Hallentraining auch Trainingseinheiten auf dem Beachvolleyball-Feld an – und spielt selbst gern mit. Mittlerweile bekommt sie dabei Unterstützung von zwei Co-Trainerinnen. Nach 20 Jahren Erfahrung als Trainerin braucht sie keine Vorbereitung mehr. »Ich habe genug Ideen im Kopf«, erzählt sie lachend.

Ihre eigenen Kinder sind inzwischen erwachsen und fast alle ausgezogen. Trotzdem ist sie dem Sportverein treu geblieben und trainiert weiter. Zusätzlich engagiert sie sich seit einigen Jahren als stellvertretende Vereinsvorsitzende. »Warum ich das mache: weil es mir unheimlich viel Spaß macht!«, bringt es Ulrike Witte auf den Punkt. (sz)



»In unserem Verein zählt nicht nur die Leistung, sondern auch der Zusammenhalt, das Miteinander.«

Ulrike Witte

Der Kopf hinter der lichtblick: Silvia Zerbe

Normalerweise bleibt Silvia Zerbe lieber im Hintergrund. Viermal im Jahr bringt sie die Mitarbeiterzeitung lichtblick heraus, um mit Hintergrundberichten, Interviews und Porträts über Entwicklungen am HZB zu informieren. Zur 50. lichtblick haben wir die Rollen vertauscht und Silvia Zerbe ein paar Fragen gestellt.

Wie fing es eigentlich mit der lichtblick an?

Silvia Zerbe: Das begann in 2008. Die Idee war, mit einem Newsletter den Fusionsprozess zwischen BESSY (Adlershof) und dem damaligen Hahn-Meitner-Institut (Wannsee) zu begleiten. Daher hießen die ersten Ausgaben auch »in fusion«. 2010 hat der damalige Kommunikationsleiter Hannes Schlender dann daraus ein professionelles Format gemacht. Den Namen haben wir nach einer Umfrage bei Mitarbeitenden 2011 zu lichtblick geändert.

Ich habe die Zeitung nach meiner Elternzeit 2010 übernommen, fand es eine tolle Aufgabe. Ich habe schon immer sehr gerne geschrieben, und auch während meiner Elternzeit ein Kinderbuch veröffentlicht. Das Schreiben ist wirklich das, was mir am meisten Freude macht.

Wie lange arbeitest du an einer Ausgabe?

Die lichtblick erscheint alle drei Monate und wir haben eine Vorlaufzeit von ungefähr sechs Wochen. Das fängt mit einer Redaktionskonferenz an, dann haben wir drei bis vier Wochen, um die Texte zu recherchieren und zu schreiben. Und dann gibt es eine intensive Phase von etwa zwei Wochen, wo ich mit dem Grafiker Josch



Politt die Zeitung gestalte. Dabei schreibe ich noch Kurzmeldungen, warte auf Rückmeldungen, stimme Texte ab, muss viele davon noch etwas kürzen, bis sie ins Layout passen, Bildunterschriften finden und Fotorechte klären. Diese Arbeit sehen Außenstehende meistens nicht, sie nimmt viel Zeit in Anspruch.

Wie wichtig ist die Gestaltung?

Das ist sehr wichtig für die Lesbarkeit der Zeitung. Ich arbeite mit Josch Politt schon seit zehn Jahren sehr eng zusammen. Er ist bei der Redaktionskonferenz dabei und entwickelt viele Ideen. Er sagt mir auch, wenn zu viel Text auf der Seite ist, zu wenig Platz für Bilder – dann muss ich kürzen.

Wo findest du die Themen?

Viele Vorschläge kommen von Kolleginnen und Kollegen aus dem HZB, die mir schreiben oder mich ansprechen. Ich muss dann überlegen, ob das Thema in der lichtblick gut aufgehoben ist oder vielleicht besser als Nachricht auf der Intranetseite stehen sollte. Eine wichtige Quelle ist der Flurfunk, aber ich lese auch die WTR-Protokolle und finde dort interessante Informationen.

Gibt es so was wie Zensur?

Eine Zensur gibt es nicht. Aber ich überlege genau, wie man Themen kommunizieren kann. Ein Beispiel: Wenn eine neue Abteilungsleitung über ihre Pläne spricht, dann denke ich darüber nach, ob manche zwischen den Zeilen noch andere Botschaften lesen könnten. Ich will Missverständnisse vermeiden. Und mir ist es wichtig, niemanden vor den Kopf zu stoßen.

An welches Interview erinnerst du dich besonders gern?

Ich hatte so viele spannende Gespräche, das ist gar nicht so einfach, aber doch, ich erinnere mich an zwei Begegnungen: Vor einigen Jahren habe ich mit Herrn Studen gesprochen, der damals Reparaturarbeiten am Forschungsreaktor betreut hat. Ich war extrem beeindruckt, unter welchem Stress und öffentlichen Druck diese Kolleg*innen arbeiten und trotzdem so fokussiert bei der Sache sind. Und das zweite Gespräch: Da hatte ich in der Kantine in Wannsee die beiden Graffiti-Künstler interviewt, die die Wand im Hörsaal gestaltet haben. Das war mal eine ganz andere Sicht auf uns.

Gibt es auch mal Geschichten, die du nicht aufschreibst?

Eigentlich nicht, aber manche Themen sind noch nicht so reif, dass man sie gut erzählen kann. Und was normalerweise meistens zu kurz kommt sind die persönlichen Geschichten. Man trifft am HZB viele Menschen, die ehrenamtlich oder in ihrer Freizeit etwas ganz Besonderes machen. Einige davon stellen wir jetzt in dieser Jubiläumsausgabe vor, darüber freue ich mich sehr!

Und was planst du für die nächsten 50 Ausgaben?

Tatsächlich diskutieren wir gerade, wie wir das Format digitaler machen können. Ich merke allerdings schon: Digitale Produkte werden im stressigen Arbeitsalltag rasch weggeklickt, während man die lichtblick als Zeitung einfach mal in der Pause durchblättern oder mit nach Hause nehmen kann. Wir suchen auch seit längerem nach einer zweisprachigen Lösung, die nicht viel Aufwand macht. Hier brauchen wir noch Input von unseren Kolleginnen und Kollegen, was sie gerne hätten. Uns ist es ja wichtig, sie gut zu erreichen.

Die Fragen stellten Florentine Krawatzek und Antonia Rötger.

GEWINNSPIEL

KORREKTURLESEN – MACHEN SIE DOCH MAL UNSERE ARBEIT!

»Manchmal passieren in der lichtblick kleine Tipfehler – und das, obwohl mehrere Menschen die Zeitung am ende Korrektur lesen. Doch Dank unserer professionellen Lektorin sind diese Fehlerchen recht selten. Haben sie es gemerkt? Auch in diesen Sätzen haben wir Fehler versteckt, die ein geübtes Auge findet. Aber Apropos Fehler! Den Spruch »Aus Fehlern lernt man« kennen bestimmt die meisten. Aber es gibt noch viele andere Gedanken rund ums fehlermachen. Wie wäre es damit? »Wer noch nie einen Fehler gemacht hat, hat sich noch nie an etwas neuem versucht«, meinte zum Beispiel Albert Einstein. Gut gefällt mir auch dieser Satz von Dietrich Bonhoeffer: »Den größten Fehler, den man im Leben machen kann, ist immer Angst zu haben, einen Fehler zu machen.« Mein persönlicher Favorite ist aber dieses Zitat von Henry Ford: »Suche nicht nach Fehler, suche nach Lösungen.« Fehler findet man immer, wenn man genau hinschaut – hoffentlich auch Sie in diesem Text. Doch am Ende kommt es immer auf die Ideen und Lösungen an!

(Text: sz)

Im Text verstecken sich 10 Rechtschreibfehler. Schicken Sie uns Ihre Lösung bis zum 01.10.2022 und gewinnen Sie mit etwas Glück ein HZB-T-Shirt. Viel Spaß!

Markieren Sie die Fehler deutlich sichtbar und schicken Sie uns ein Foto an: lichtblick@helmholtz-berlin.de. Alternativ können Sie den Ausschnitt per Post oder Hauspost an uns schicken: Helmholtz-Zentrum Berlin, Stichwort: lichtblick-Gewinnspiel, Abteilung Kommunikation, Hahn-Meitner-Platz 1, 14109 Berlin. Einsendeschluss ist der 01.10.2022. Die Namen der Gewinner*innen werden in der nächsten Ausgabe veröffentlicht, sofern Sie bei Einsendung nicht widersprechen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

BILDERRÄTSEL AUSGABE APRIL 2022 – DAS LOS HAT ENTSCHEIDEN:

1. Platz: Thomas Blume
2. Platz: Artur Reckwald
3. Platz: Hans Köbler

Neue Kontakte am HZB knüpfen



Diese lichtblick-Ausgabe ist ein schönes Beispiel dafür, wie viele unterschiedliche Menschen am HZB arbeiten. Um einen Erfahrungsaustausch zu ermöglichen, gibt es am HZB eine neue Austauschplattform: HZB-CONNECT

HZB-CONNECT verbindet Mitarbeitende und Gäste verschiedener Arbeits- oder Forschungsbereiche und ermöglicht über Altersgrenzen, Kulturen und Erfahrungsstufen hinweg interessante Kontakte. Wer zum Beispiel an Führungen teilnehmen möchte oder jemanden sucht, um seine Fremdsprachenkenntnisse zu verbessern, kann Kolleg*innen über HZB-CONNECT kontaktieren. Auch wer sich über sein Ehrenamt, Hobbys oder Persönliches austauschen möchte, findet bei HZB-CONNECT Kontakte.

Entstanden ist die Idee zu einer Austauschplattform beim Diversity-Audit. So gelingt beispielsweise das Onboarding viel besser, wenn neue Kolleg*innen anderen Mitarbeitenden

mal schnell eine Frage stellen können und sie ein paar Tipps für die ersten Tage und Wochen am HZB bekommen. Es ist aber auch eine gute Sache, wenn sich Mitarbeitende, die schon lange am HZB arbeiten, mit ihren Erfahrungen einbringen können.

»Wir waren uns schnell einig, dass wir eine Online-Lösung brauchen, um Menschen am HZB unkompliziert zusammenzubringen«, sagt Kim Kube, die die Idee und Umsetzung von HZB-CONNECT in einer Projektgruppe vorangetrieben hat. Programmiert wurde das Tool von Marion Schröder aus der IT – und zwar als Erweiterung der schon lange im HZB verbreiteten Web-Visitenkarten. Deshalb ist das Anmelden unkompliziert und in vertrauter IT-Umgebung.

Nun kommt es darauf an, dass sich viele Kolleg*innen aktiv einbringen. »Wir freuen uns, wenn HZB-CONNECT ein lebendiges Netzwerk am HZB wird. Deshalb laden wir alle herzlich ein, ein Profil anzulegen und mitzumachen«, sagt Kim Kube.

Das Profil auszufüllen, dauert nur ein paar Minuten. Jede*r entscheidet natürlich selbst, wie viele Informationen sie oder er über sich preisgeben möchte. Um neue Leute am HZB kennenzulernen, gibt es auch eine besondere Funktion: den Zufallsgenerator, der Kontakte vorschlägt und dazu einlädt, sich zu verabreden. Ob und wie oft das geschehen soll, kann jede*r einstellen. (sz)

Über 80 Kolleg*innen haben schon ein Profil bei HZB-CONNECT. Und wann kommen Sie zu HZB-CONNECT? Hier können Sie sich anmelden: <https://hz-b.de/connect>

IMPRESSUM

HERAUSGEBER: Helmholtz-Zentrum Berlin für Materialien und Energie GmbH, Hahn-Meitner-Platz 1, 14109 Berlin; **REDAKTION:** Abteilung Kommunikation, lichtblick@helmholtz-berlin.de, Tel.: (030) 80 62-0; **REDAKTIONSLEITUNG:** Silvia Zerbe (Chefred.), Dr. Ina Helms (v.i.S.d.P.); **MITARBEITENDE DIESER AUSGABE:** Florentine Krawatzek (fk), Anja Mia Neumann (amn), Dr. Antonia Rötger (arö), Silvia Zerbe (sz); **LEKTORAT:** Peggy Büttner

LAYOUT UND PRODUKTION: Josch Politt, graphilox; **GESAMT-AUFLAGE:** 1 500 Exemplare; **GEDRUCKT** auf 100 % Recyclingpapier – FSC®-zertifiziert und ausgezeichnet mit dem Blauen Umweltengel und EU-Ecolabel:

